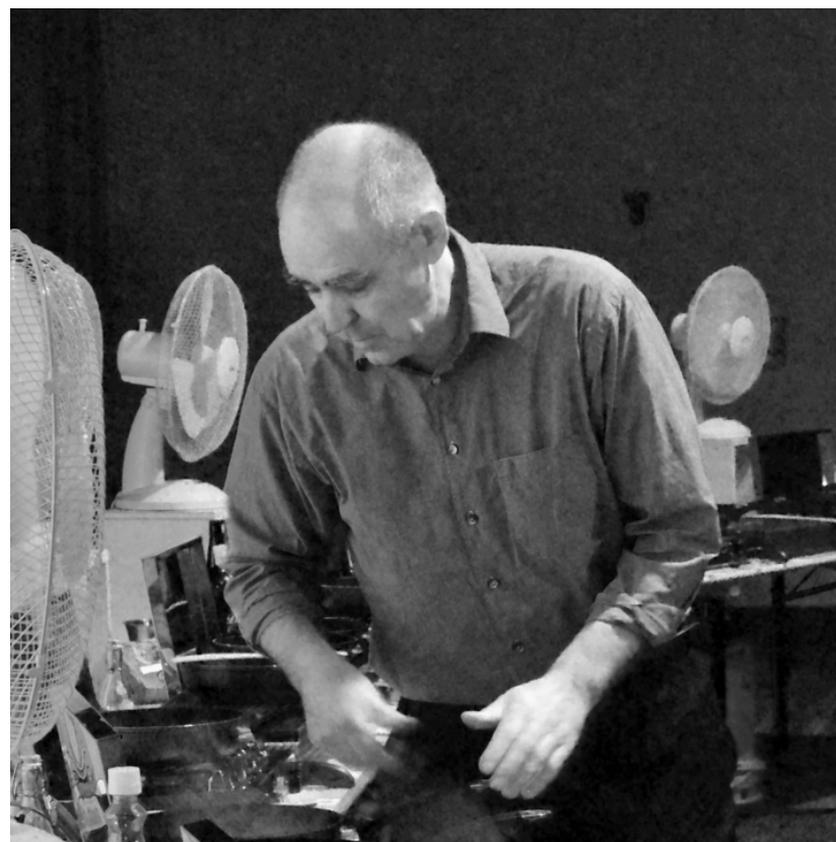


Thurgauische
Kunstgesellschaft

NAH DRAN. PUNKT.
EINFACH NAH DRAN.
DABEI SEIN.
0,8 MILLIMETER UND
NOCH WENIGER.

Zwanzig Fragen an Max Bottini

gestellt von Jeremias Heppeler



NAH DRAN. PUNKT.
EINFACH NAH DRAN.
DABEI SEIN.
0,8 MILLIMETER UND
NOCH WENIGER.

Zwanzig Fragen an Max Bottini
gestellt von Jeremias Heppeler



Im Kanton Thurgau tummeln sich viele Künstlerinnen und Künstler. Alteingesessene. Neu nachgewachsene Talente. Und vergeudete. Suchende. Gefundene. Erfolgreiche. Verborgene. Das Projekt «**KUNST**persönlich» der Thurgauischen Kunstgesellschaft will die gegenwärtige Corona-Krise nutzen, um den Fokus zu verschieben. Auf eben jene Künstler des Kantons. Zu diesem Zweck wurde ein Fragenkatalog erstellt, der in unveränderter Form jedem Künstler gestellt wird. Der jeden gleich und gleichberechtigt behandelt.

Es gibt einige wenige Dinge, um die kommst du als Mensch nicht herum. Keine Chance. Zuvorderst - aus offensichtlichen Gründen - das Atmen. Ein schlagendes Herz. Schlafen. Und... essen. Während die drei erstgenannten Vorgänge meist wie von alleine und beinahe nebenbei passieren, ist die Nahrungsaufnahme in wesentlich komplexere Systemzusammenhänge eingebunden. Systeme, die bei genauerem Hinsehen gleichsam in archaische, wie auch in zukunftsweisende Winkel der menschlichen Existenz ausstrahlen. Von der Muttermilch bis hin zur industriellen Massentierhaltung, in der das Leben selbst nur noch als Schatten hinterlegt ist. Und genau in diese Systeme klinkt sich die Kunst von **MAX BOTTINI** ein. Der 1956 geborene Künstler hat über die Jahrzehnte eine wunderbar wahrhaftige Obsession für Prozesse entwickelt. Jahrzehnte, die er zunächst der Malerei widmete, ehe er sich im Atelier einer wuchernden Vereinigung ausgesetzt sah. Also raus! Ins echte, ins greifbare Leben. Jenes, das man anfassen und riechen und schmecken kann. In die Wirklichkeit des Alltags. In die Aktion. In die Gesellschaft, mit all ihren Prozessen. Vor diesem Hintergrund drängte sich der Diskurs Essen förmlich auf. Denn ja, Prozesse materialisieren sich in diesem Feld wohin das

Auge reicht: Anbau und Wachstum, Ernte und Schlachten, Kaufen und Verkaufen. Kochen, Garen, Braten. Essen und Trinken. Verdauung und Energiegewinnung. Fäulnis und Zerfall. Spricht man mit Max Bottini, dann wird seine Faszination für diese Vorgänge spürbar, mehr noch: Sie springt über! Und so ist es nur folgerichtig, dass er, der Künstler, seine eigenen Denk- und Arbeitsprozesse mit diesen Diskurssträngen verbindet, verquirlt und mit den Werkzeugen der Kunst zu Ideen-DNA-Strängen verdreht.

In seinen Arbeiten wird nicht selten die Zeit zum entscheidenden Faktor. Und Bottini nimmt sie sich. Mit Nachdruck. Aber auch mit Geduld. Nicht wenige seiner Projekte sind auf Jahre angelegt. Recherche und Vorbereitung erscheinen komplex und langwierig, wuchern bis ins letzte Detail präsent. Bottini ist immer auch Forscher und Anthropologe, Journalist und Wissenschaftler. Er arbeitet so lange an einem Projekt, bis sich das Ergebnis richtig anfühlt. Bis er selbst bereit ist, sein Schaffen an die Öffentlichkeit abzugeben. Und das muss man aushalten können, in einer Welt, die sich immer schneller und schneller dreht.

Die finale und vielleicht wichtigste Zutat in diesem vielfarbig brodelnden Diskurs-Eintopf ist die Teilhabe des Publikums. «*Kunst, die kollektive Erfahrungen ermöglicht, ist ein kommunikativer Katalysator.*», lautet Bottinis zentrales Credo, und was er damit meint, wird am deutlichsten, wenn wir ganz konkret eine seiner Arbeiten in den Blick nehmen. «Eingemachtes» etwa, eine Installation im Kunstmuseum Thurgau für die der in Uesslingen lebende Künstler 1120 Einmachgläser von Köchinnen und Köchen auffüllen liess - von Familienrezepten, über Experimente bis zu diffizilsten Feinkostproben. Die Gläser und ihr Inhalt wurden, mitsamt der hinterlegten Prozesse, aufgereiht und ausgestellt - und für das Publikum Gläser für Kostproben geöffnet. Mit Hilfe von Anleitungen und Rezeptsammlungen waren die Rezipienten zum Probieren angehalten und verzehrten und verzerrten die Ausstellung zusehends, wurden Teil von ihr und trugen sie verdauend in alle Himmelsrichtungen.

Worin aber gründen diese vielschichtigen Ansätze? Woher kommen diese Ideen? Und warum setzt sich Max Bottini überhaupt so intensiv mit unserer Ernährung auseinander? Die Antworten darauf und noch viel mehr finden Sie in unserem Fragenkatalog:

NAH DRAN. PUNKT. EINFACH NAH DRAN. DABEI SEIN. 0,8 MILLIMETER UND NOCH WENIGER.

Zwanzig Fragen an Max Bottini
gestellt von Jeremias Heppeler



■ 1 WARUM MACHEN SIE KUNST?

Ich glaube, das ist ein Lebensbereich – oder eine Kategorie im Leben – der die grössten Freiheiten verspricht und das hat mich gelockt. Und überzeugt mich heute noch, auch wenn einige Abstriche zu machen sind in Sachen Freiheit. Ich habe das nie bereut, dass ich in die Kunst eingestiegen bin.

■ 2 WAS IST IHRE ERSTE ERINNERUNG AN EIN KÜNSTLERISCHES WERK?

Da kommt mir eher ein banales Erlebnis in den Sinn: Ich bin mit 18 nach Florenz gepilgert und hab mir dann dort alles reingezogen, unter anderem auch die Giardini di Boboli, das ist eine Parkanlage der in der Renaissance zu Reichtum gekommenen Kaufmannsfamilie der Medici. Und dort habe ich eine Skulptur gesehen, eine Bronzefigur, die den römischen Weingott Bacchus gezeigt hat. Und der hatte so einen wunderbaren kleinen, prallen Bauch und die Brünierung auf diesem Bauch war schon total abgegriffen, richtig poliert. Und da ist mir irgendwie so in den Sinn gekommen, dass da die Kunst auf mich - aber offensichtlich auch auf andere - gewirkt hat. Und zwar in der Form von Streicheleinheiten. Und ich musste da natürlich auch mal drüber langen. Kurz darauf bin ich heimgekommen und habe in der Kartause Ittingen eine Aktion vom Roman Signer gesehen, wie der sich aus einer Kiste herausgesprengt hat. Und das hat mich damals extrem irritiert. Aber auch fasziniert.

■ 3 WAS FASZINIERT SIE AN IHRER ARBEIT?

Ich finde Nahrungsmittel oder besser gesagt das Essen, hat eine wunderbare Eigenschaft: Es vereinigt auf dem Teller alle Lebensbereiche. Wissenschaft. Politik. Religion. Philosophie. Und auch Kunst. Und das ist doch wunderbar, genau da irgendwelche Geschichten zu erfinden und miteinander zu verflechten.

■ 4 WOVOR HABEN SIE ANGST?

Ich mache mir Sorgen um die fragile Weltlage, die sich zunehmend zuspitzt. Wir haben zahlreiche Konflikte mit zahlreichen Flüchtlingen, wir haben Versuche, die Demokratie abzubauen, wir haben aufkeimenden Nationalsozialismus. Wir haben eine rücksichtslose Ausbeutung unseres Planeten und die damit einhergehende Klimaänderung. Und das wirkt immer auch so latent im Hintergrund mit. Und ich bin da immer sehr interessiert, was abgeht – muss mich aber auch von Zeit zu Zeit abgrenzen, um nicht ganz depressiv zu werden.

■ 5 BESCHREIBEN SIE IHR WERK MIT DREI WÖRTERN?

Spartenübergreifend. Prozesshaft. Partizipativ.

■ 6 WIE VERLIEF IHRE KÜNSTLERLAUFBAHN?

Ich bin irgendwann so um 1985 in die Malerei eingestiegen und habe dann gemerkt, dass man ziemlich vereinsamt, wenn man immer im Atelier vor sich hin pinselt. Und habe dann immer nach Möglichkeiten gesucht, um raus zu kommen. Ich

will raus! Raus aus dem Raum. Unter die Leute. Und ich habe mich dann so ab 1993 verstärkt auf das Thema Ernährung konzentriert, das hat mich immer schon fasziniert und ich habe das dann auch in der Folge in Aktionen, Projekten und auch in der Malerei thematisiert.

KURZE NACHFRAGE: WAS IST SO FASZINIEREND AM THEMENKOMPLEX ERNÄHRUNG?

Das Essen ist einfach ein kleiner Ausschnitt aus unserem Leben. Irgendwann wirst du geboren und irgendwann stirbst du und dazwischen musst du essen. Essen. Essen. Wie du isst und was du isst, ist ganz persönlich. Es gibt zwar moralische Bibeln. Diäten. Dann hat man Veganer. Fructuaner usw. Die Moral muss wohl – und das weiss ich vom Beuys - irgendwann mal hier hinten am Gaumen angefangen haben. Das Gute schluckst du runter, das Schlechte spuckst du aus. Da irgendwo hat die Moral angefangen. Die Unterscheidung in Gut und Böse. Es geht nicht um die Sterneküche. Es geht um die Handlungen, die du machen musst, bevor du etwas essen kannst. Und die machst du. Und die mach ich. Und es gibt hunderttausend Arten. Es gibt Millionen von Rezepten. Aber wieso brätst du dein Steak nur zwei Minuten und isst es dann halb roh? Es schafft also auch Identifikation.

■ 7 PROZESS ODER PRODUKT?

Der Prozess natürlich. Das ist für mich in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Ich finde den Prozess, wie etwas entsteht, wahnsinnig wichtig. Und der bleibt oft im Verborgenen. Und mein Drang ist es, nach aussen zu gehen und den Werkprozess Aussenstehenden mitteilbar zu ma-

NAH DRAN. PUNKT. EINFACH NAH DRAN. DABEI SEIN. 0,8 MILLIMETER UND NOCH WENIGER.

Zwanzig Fragen an Max Bottini
gestellt von Jeremias Heppeler



chen. Und auch Leute in den Prozess einzubinden und einzubauen.

■ 8 WELCHES VERHÄLTNIS HABEN SIE ZUM KUNSTMARKT?

Ich habe das in einer Arbeit thematisiert, 2019, bei der Werkschau. Da habe ich kleine Botschaften von teilnehmenden Künstlern in einer kleinen Büchse versorgt und dann diese in Roggenbrot eingebacken. Und die Frage war dann: Was würden sie für dieses Kunstbrot, das ja jetzt mit Kunst aufgefüllt wurde, bezahlen? Wir starteten bei 20 Franken. Und das war dann lustig, wie das dann gehandhabt wurde. Es gab sehr viele Angebote für 20 Franken. Es gab aber auch Angebote wie 300 Franken. Das Geld habe ich gesammelt und dann unter die mitmachenden Künstler*innen verteilt. Aber es war schon interessant, weil die Preisgestaltung komplett frei war. Und ich finde, das müsste auch auf dem Kunstmarkt so laufen. *(lacht)*

■ 9 WELCHES VERHÄLTNIS HABEN SIE ZUR KULTURFÖRDERUNG?

Also ich finde sie prinzipiell gut. Da fliessen Beträge, die Arbeiten möglich machen. Und das ist ok, oder? Man kann ja nie genug auf der Seite haben. *(lacht)*

■ 10 WAS LIESSE SICH VERBESSERN?

Was mich manchmal stört, ist die Tatsache, dass die Kulturförderung manchmal eigene Formate kreiert. Und die kosten ja sehr viel Geld. Und ich hätte lieber, dass das Geld vollumfänglich allen Beteiligten, allen Künstlern und Künstlerinnen direkt zufließen würde.

■ 11 WAS WAR IHR GRÖSSTER RÜCKSCHLAG?

Da gibt es eine riesengrosse Arbeit, die zwei Jahre Recherche in Anspruch genommen hat. Dabei ging es um einen Brauch im Wallis, den ich auf das Projekt «12/18 – a long term dialogue» anwenden wollte. Dort hat man zur Geburt eines Kindes einen Käse geschaffen, auf dessen Rinde der Name und der Geburtstag des Kindes eingraviert wurden. Der Käse wird dann sicher aufbewahrt – bis diejenige Person stirbt. Dann holt man den Käse hervor und es gibt ein Traueressen. Da wird der Käse ganz fein gehobelt und er wird zusammen mit einem Glas Weisswein in Gesellschaft verspeist. Ich fand das eine wunderschöne Metapher auf die Lebensreife, aber auch auf das Verdauen, auf das Verdauen eines Verlustes eines lieben Menschen. Und das wollte ich mit sechs Kindern aus der Schweiz und sechs Kindern aus Holland verschiedenster Nationalität und Ethnien über 18 Jahre durchziehen. Und mit dem Eintritt ins Erwachsenenalter hätten wir ein Riesenfest gefeiert, bei dem man den Käse gemeinsam verspeist hätte. Der Käse wurde auch gemacht, graviert und eingelagert - aber das Projekt ist dann gescheitert, weil es mit den Projektpartnern inhaltliche Differenzen gab. Und auch finanzielle Schwierigkeiten. Und ich habe dann entnervt den Bettel hingeworfen. Man kann das Projekt auch heute im Netz verfolgen, aber es entspricht nicht meinen ursprünglichen Absichten.

■ 12 WÜRDEN SIE DENSELBE WEG NOCHMALS EINSCHLAGEN?

Wenn du eine Idee verfolgst, dann hast du dich da bereits eingeloggt. Und dann musst du. Da musst

du irgendwie durch. Und dann merkst du: Es läuft. Oder: Es läuft nicht. Oder es läuft harzig. Ich bin da bereit, bis an das bittere Ende zu gehen.

■ 13 DIE ARBEIT AN WELCHEM WERK HAT SIE AM INTENSIVSTEN GEPRÄGT?

Meine vielleicht exzessivste Arbeit, die läuft seit dem Jahr 2000 und die sollte eigentlich mit meinem Lebensende fertig sein. Ich nenne sie "natura morta". Es geht um Selbstporträts, die ich damals angefangen habe zu machen. Mittlerweile sind das gute 7000 Fotos und ich habe letztes Jahr im Haus zur Glocke in Steckborn erstmals einen kleinen Einblick geben können. Aber ich möchte daran weiterarbeiten und auch die Komponente der Energie, die man Tag für Tag verbraucht, mit reinbringen. Und auch verbinden mit meinen Tagesagendas. Termine. Notizen. Die drei Sachen möchte ich in eine gemeinschaftliche Form bringen und das wird mich ganz sicher beschäftigen - auch wenn das letzte Porträt vielleicht zu einem Zeitpunkt geschossen wird, zu dem ich gar nicht mehr selbst fotografieren kann.

■ 14 HABEN SIE VORBILDER?

Nein, das ist ein starkes Wort. Ich denke, ich habe Seelenverwandtschaften. Ich mag in der Kunst vor allem die Neuen Realisten. Tinguely. Niki de Saint Phalle. Die Plakatabreisser. Und selbstverständlich Daniel Spoerri mit seiner Eat Art, der ist mir sehr nah. Die haben mir alle sehr imponiert. Ich mach es ähnlich, ich greife mir Sachen aus dem Leben und versuche diese in der Kunst aufzuarbeiten. Und selbstverständlich auch der Joseph Beuys, der mit

NAH DRAN. PUNKT. EINFACH NAH DRAN. DABEI SEIN. 0,8 MILLIMETER UND NOCH WENIGER.

Zwanzig Fragen an Max Bottini
gestellt von Jeremias Heppeler



seiner sozialen Skulptur, also mit der Einbindung von Leuten in die Kunst, wesentlich den Kunstbegriff erweitert hat. Also den mag ich halt einfach.

■ 15 MIT WELCHER GEFÜHLSLAGE BLICKEN SIE AUF DIE DIGITALISIERUNG?

Ich finde die digitale Welt hat Vorteile, sie hat wunderbare Werkzeuge hervorgebracht, mit denen du bis zum Geht-nicht-mehr kreativ sein kannst. Auf der anderen Seite gibt es die virtuelle Welt, in der du zum Beispiel einen landwirtschaftlichen Betrieb vorantreiben kannst. Mit Traktoren. Mit Kühemelken. Mit Äpfelpflücken. Alles wunderbar aufgeschafft. Aber mir fehlt da was: Du kannst nicht schmecken, du kannst nicht riechen. Und das sind für mich wahnsinnig wichtige Komponenten im Leben. Und ja, die virtuelle Welt ersetzt nie die wirkliche, aber es ist doch interessant, wie sie dich an der Nase herumführen kann.

■ 16 GIBT ES GRENZEN FÜR DIE KUNST?

Nein, eigentlich nicht. Die Person, die Kunst macht, die ist verantwortlich dafür, was sie machen will. Und das kann auch in Provokationen ausarten. Das musst du selbst entscheiden, wieviel du dir da zumutest - und damit klarkommen. Aber prinzipiell hat Kunst keine Grenzen, das ist ja das Schöne.

■ 17 WAS RATEN SIE JUNGEN KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLERN?

Das einzige, was ich sagen kann ist: Geht rein! Macht, was ihr nicht lassen könnt. Macht Erfahrungen! Und wenn man dann scheitert, ist es keine Schande, sondern das sollte als Bewusstseins-

weiterung verstanden werden. Aber grundsätzlich: Doing! Doing! Doing! Machen! Machen! Machen!

■ 18 MÖGLICHST WEIT WEG ODER MÖGLICHST NAH DRAN?

Nah dran. Punkt. Einfach nah dran. Dabei sein. 0,8 Millimeter und noch weniger.

■ 19 WELCHE ROLLE SPIELT HEIMAT FÜR IHR WERK?

Ich habe meine Probleme mit dem Begriff Heimat, weil der auch immer so ein wenig nationalistisch verhängt. Also politisch. Aber ich fasse Heimat als den Ort auf, an dem ich mich wohl fühle. An dem ich gerne bin. Und ich bin jetzt schon vierzig Jahre an diesem Ort. Und das hat den Vorteil, dass ich meine Dorfgemeinschaft jetzt sehr gut kennen-gelernt habe. Ich habe mich mit sehr vielen Leuten auseinandergesetzt - und da ist es doch extrem spannend, wenn dann divergente Ansichten kommen. Oder Erfahrungen mitgeteilt werden, die dir die Lebensbreite der Menschen aufzeigen. Das hat mich auch dazu gebracht, dass ich sehr viele Projekte mit Naturbezug umgesetzt habe.

■ 20 KANN KUNST DIE WELT VERÄNDERN?

Vielleicht müsste man die Frage ein wenig anders stellen: «Wer oder was hat das Potential, die Welt zu verändern - und was bleibt dann noch für die Kunst übrig?»

Für die Meinungsbildung stehen wohl die sozialen Medien, wie etwa Twitter, Facebook, Instagram usw. ganz zuoberst auf der Liste. Es folgen die

Wirtschaft, die Politik... In diesem lautem Gedröhne droht die Stimme der Kunst unterzugehen. Dennoch bestärkt mich die Hoffnung, dass die Kunst immer wieder Mittel und Wege finden wird, um sich Gehör zu verschaffen. Es wäre sonst die Kunst nicht!

ZUM ABSCHLUSS: WIE GEHEN SIE MIT DER GEGENWÄRTIGEN KRISE UM?

Ich finde es Scheisse. Als kommunikativer Mensch leide ich darunter, dass ich viele Menschen nicht sehen kann. Oder einladen. Dass die Spontanität weg ist. Ich hoffe, dass es jetzt irgendwie schnell vorbei geht - auch wenn ich daran zweifle.

→ INFO

Max Bottini wurde am 3. August 1956 in Bürglen geboren und lebt und arbeitet heute in Uesslingen. Erste Ausrufezeichen setzte der bildende Künstler 1993 mit seinen Arbeiten «Futtergedanken» (im Restaurant Genossenschaft Frohsinn in Weinfelden) und «Masse(n)bewegung» (in der Kunsthalle Arbon). Mit den Projekten «Tonhühner» (1994) und «Stockfisch» (1998) entwickelte Bottini zusehends eine ganz eigene (Bild-)Sprache, die den Prozess und die Ernährung immer konkreter in den Fokus rückte und in seinem Grossprojekt «Eingemachtes» in der Kartause Ittingen mündete. 2004 erhielt Bottini den Kulturpreis des Kantons Thurgau. Im vergangenen Jahrzehnt setzte Bottini Wanderausstellungen, zahlreiche Kunst am Bau-Projekte, Interventionen, Installationen und Aktionen um.

WEBSEITE

Um sich einen Blick über dieses komplexe Werk zu verschaffen, sei Ihnen der Besuch der folgenden Homepage ans Herz gelegt:

→ www.maxbottini.ch